AMC – ARTISTS MANAGEMENT COMPANY s.r.l. unipersonale
Via dell'Esperanto, 1/C
37135 Verona, Italia
Tel. (+39) 045 8014041, fax (+39) 045 8014980
office@amcmusic.com www.amcmusic.com
Cod. fisc./P. IVA 04119540237

Abendzeitung

Grigory Sokolov
Recital in Munich
26 May 2025
Michael Bastian Weiß – 24.05.2025

Im Inneren unerhörte Welten

Grigory Sokolov mit Klaviermusik von William Byrd, Johannes Brahms und Frédéric Chopin im Herkulessaal.

Nie wirt er einmal den Kopf zurück, um einem in die Tasten gedonnerten Akkord noch zusätzlich Nachdruck zu verleihen, nie dirigiert er eine besonders expressive Phrase einer Hand selbst mit der anderen mit, und auch jegliche mimische Äußerung sucht man vergebens: Geht man nach Äußerlichkeiten, dann wirken Auftreten und Verhalten von Grigory Sokolov so, als ob er sich schon vor längerer Zeit jede pianistische Geste unter Androhung der Selbstbestrafung verboten hätte.

Wie geschaffen für ihn scheint deshalb die Musik von William Byrd, jenem Meister zwischen Renaissance und Frühbarock, dessen Werke im „Fitzwilliam Virginal Book" überliefert sind. Seinerzeit wurde dieses altenglische Repertoire typischerweise auf dem Virginal oder dem Spinett gespielt, im Prinzip kleinen, klanglich superintimen Cembali. Das heißt: Wer zuhören wollte, musste still sein, und nicht selten spielte man eh allein für sich selbst.

Genau so präsentiert Grigory Sokolov die Tanzsätze, die Fantasia und die Variationen über das Liedchen Jhon come kisse me now" (ja, der Name lautet „Jhon") von Byrd, pure Musik, die dem andächtig hörenden Publikum im ausverkauften Herkulessaal höchste Konzentration abverlangt.

Nach Außen zeigt er keine Regung. Aber was in der Musik selbst passiert! Mit rhythmischem Drive überführt Sokolov die Tanzsätze in ein gemessenes, aber latent kraftvolles Schreiten.

In der Pavana mit dem hübschen Beinamen „The Earle of Salisbury" bringt er außerdem phantasievollste Ornamente in reicher Zahl an, führt Melodie und Bassstimme mit sanfter Entschlossenheit, verbindet sie, holt alles Leben heraus, das in der Mitte vor sich geht. Der Teil mit dieser aus ferner Vergangenheit auftauchenden Musik endet mit einer feierlich erhabenen Apotheose: Wie Sokolov hier aus sich heraus geht, grenzt an Exhibitionismus - für seine Verhältnisse, natürlich.

Ohne seine unbewegte Haltung auch nur ein Quäntchen zu verändern, geht er in den insgesamt sechs Werken von Johannes Brahms 111 im zweiten Teil vollkommen anders vor. In den vier

Balladen op. 10 sucht er bildhafte instrumentale Effekte zwischen Melodien wie von klagenden Oboen, weich gezupften Kontrabässen oder Chorälen, die von den Sängern der Sixtinischen Kapelle intoniert sein könnten. In den zwei Balladen op. 79 kommt ein massives, quasi orchestrales 'Tutti' hinzu, dessen plötzliche Härten und grelle Ausbrüche umso mehr bestürzen, je subtiler Sokolov sonst im Umfeld jedes Motiv mit immer neuen sanft schimmernden Farben ausleuchtet.

Berühmt ist der kürzlich 75 Jahre alte gewordene Pianist für sein großzügiges Gewähren von Zugaben. An diesem Abend bilden sie eigentlich einen eigenständigen dritten Teil, weil die vier Mazurken von Frédéric Chopin aus den Zusammenstellungen op. 30, op. 50 und op. 68 in der empfindlichen, scheuen Art und Weise, wie sie hier vorgestellt werden, ein kohärentes Ganzes ergeben. Es gibt derzeit keinen zweiten Musiker wie Grigory Sokolov, dem man so gerne dabei zusieht, wie er nach Außen nichts macht, und dafür so gerne dabei zuhört, wie er nach Innen unerhörte Welten entdeckt.

Im Inneren unerhörte Welten

Grigory Sokolov mit Klaviermusik von William Byrd, Johannes Brahms und Frédéric Chopin im Herkulessaal

Nie wirft er einmal den Kopf zurück, um einem in die Tasten gedonnerten Akkord noch zusätzlich Nachdruck zu verleihen, nie dirigiert er eine besonders expressive Phrase einer Hand selbst mit der anderen mit, und auch jegliche mimische Äußerung sucht man vergebens: Geht man nach Äußerlichkeiten, dann wirken Auftreten und Verhalten von Grigory Sokolov so, als ob er sich schon vor längerer Zeit jede pianistische Geste unter Androhung der Selbstbestrafung verboten hätte.

Wie geschaffen für ihn scheint deshalb die Musik von William Byrd, jenem Meister zwischen Renaissance und Frühbarock, dessen Werke im „Fitzwilliam Virginal Book" überliefert sind. Seinerzeit wurde dieses altenglische Repertoire typischerweise auf dem Virginal oder dem Spinett gespielt, im Prinzip kleinen, klanglich superintimen Cembali. Das heißt: Wer zuhören wollte, musste still sein, und nicht selten spielte man eh allein für sich selbst.

Genau so präsentiert Grigory Sokolov die Tanzsätze, die Fantasia und die Variationen über das Liedchen „Jhon come kisse me now" (ja, der Name lautet „Jhon") von Byrd, pure Musik, die dem andächtig hörenden Publikum im ausverkauften Herkulessaal höchste Konzentration abverlangt.

Nach Außen zeigt er keine Regung. Aber was in der Musik selbst passiert! Mit rhythmischem Drive überführt Sokolov die Tanzsätze in ein gemessenes, aber latent kraftvolles Schreiten.

In der Pavana mit dem hübschen Beinamen „The Earle of Salisbury" bringt er außerdem phantasievollste Ornamente in reicher Zahl an, führt Melodie und Bassstimme mit sanfter Entschlossenheit, verbindet sie, holt alles Leben heraus, das in der Mitte vor sich geht. Der Teil mit dieser aus ferner Vergangenheit auftauchenden Musik endet mit einer feierlich erhabenen Apotheose: Wie Sokolov hier aus sich heraus geht, grenzt an Exhibitionismus - für seine Verhältnisse, natürlich.

Der fotoscheue Pianist Grigory Sokolov, hier bei einem Auftritt in Essen. Foto: Xinhua/Luo Huanhuan

Ohne seine unbewegte Haltung auch nur ein Quäntchen zu verändern, geht er in den insgesamt sechs Werken von Johannes Brahms im zweiten Teil vollkommen anders vor. In den vier Balladen op. 10 sucht er bildhafte instrumentale Effekte zwischen Melodien wie von klagenden Oboen, weich gezupften Kontrabässen oder Chorälen, die von den Sängern der Sixtinischen Kapelle intoniert sein könnten. In den zwei Balladen op. 79 kommt ein massives, quasi orchestrales Tutti' hinzu, dessen plötzliche Härten und grelle Ausbrüche umso mehr bestürzen, je subtiler Sokolov sonst im Umfeld jedes Motiv mit immer neuen sanft schimmernden Farben ausleuchtet.

Berühmt ist der kürzlich 75 Jahre alte gewordene Pianist für sein großzügiges Gewähren von Zugaben. An diesem Abend bilden sie eigentlich einen eigenständigen dritten Teil, weil die vier Mazurken von Frédéric Chopin aus den Zusammenstellungen op. 30, op. 50 und op. 68 in der empfindlichen, scheuen Art und Weise, wie sie hier vorgestellt werden, ein kohärentes Ganzes ergeben. Es gibt derzeit keinen zweiten Musiker wie Grigory Sokolov, dem man so gerne dabei zusieht, wie er nach Außen nichts macht, und dafür so gerne dabei zuhört, wie er nach Innen unerhörte Welten entdeckt.

Michael Bastian Weiß